

Aus aller Welt (Jesaja 60, 1-7; Epiphanius V)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HERRN geht auf über dir!²Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der HERR, und seine Herrlichkeit erscheint über dir. ³Und die Heiden werden zu deinem Lichte ziehen und die Könige zum Glanz, der über dir aufgeht. ⁴Hebe deine Augen auf und sieh umher: Diese alle sind versammelt und kommen zu dir. Deine Söhne werden von ferne kommen und deine Töchter auf dem Arme hergetragen werden. ⁵Dann wirst du deine Lust sehen und vor Freude strahlen, und dein Herz wird erbeben und weit werden, wenn sich die Schätze der Völker am Meer zu dir kehren und der Reichtum der Völker zu dir kommt. ⁶Denn die Menge der Kamele wird dich bedecken, die jungen Kamele aus Midian und Efa. Sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weihrauch bringen und des HERRN Lob verkündigen. ⁷Alle Herden von Kedar sollen zu dir gebracht werden, und die Widder Nebajots sollen dir dienen. Sie sollen als ein wohlgefälliges Opfer auf meinen Altar kommen; denn ich will das Haus meiner Herrlichkeit zieren.

Einleitung

In der Zeit, als es noch kein elektrisches Licht gab, hat man die Finsternis wie eine bedrohliche Macht empfunden. Es gab keine Glühbirnen oder Leuchtstoffröhren, die auf Knopfdruck ein Zimmer, ein Haus, eine Straße oder einen ganzen öffentlichen Platz erleuchten konnten. Allenfalls konnte man mit einer flackernden Ölfunzel das Dunkel um einen herum notdürftig erhellen. Viel sehen konnte man dabei nicht. Eine Petroleumlampe reichte gerade, um die nächsten drei, vier Schritte absehen zu können. Weiter reichten die künstlichen Lichter nicht. Straßenlaternen, die die ganze Nacht hindurch brannten, hell erleuchtete Städte, wie wir sie gewohnt sind, Städte, die selbst in der Nacht wach sind und nie zur Ruhe kommen, Supermärkte, die Tag und Nacht geöffnet sind und Fabriken, in denen die Maschinen rund um die Uhr produzieren, gab es vorzeiten nicht. Zwar hatten die Städte im 19. Jahrhundert ihre Gasbeleuchtung, so daß in einer Stadt eine gewisse Orientierung möglich war, aber diese hatte nicht die Kraft, die die künstlich erzeugte elektrische Energie besitzt, die es uns heute erlaubt, die Nacht zum Tage zu machen. Die Finsternis hatte die Menschen im Griff und sie konnten nichts dagegen tun. Eine solche Situation würde uns heute umso härter treffen, wenn der Strom ausfallen würde – ein Szenario, das angesichts des gegenwärtigen Ausstiegs aus der Kernkraft durchaus droht. Wenn die Lichter ausbleiben, sitzen wir im Dunkeln und der vermeintliche Sieg über die Finsternis erweist sich als Illusion. Finsternis ist auch heute noch bedrohlich; nur die Erfahrung wirklicher Finsternis kennen wir nicht mehr.

Der Prophet Jesaja spricht in unserem Predigttext von der Finsternis, die die Welt bedeckt und von dem Licht, das über dem jüdischen Volk aufgehen sollte. Des weiteren sagt er, daß Menschen aus aller Welt zu dem Licht kommen, das über dem jüdischen Volk aufgehen würde. Damit weist seine Prophetie zweifellos auf Jesus Christus und das neutestamentliche Gottesvolk und hilft uns, die Aufgabe der christlichen Kirche richtig zu verstehen. Doch seine Prophetie findet ihre vollständige Erfüllung erst in der neuen, künftigen Welt. Über diese Gegenstände spreche ich in meiner heutigen Predigt.

1. Die Finsternis, die das Erdreich bedeckt

Jesaja hatte bei seiner Prophetie die Völkerwelt vor Augen: Ägypter, Phönizier, Perser, Griechen und die vielen kleineren Völker, die das alttestamentliche Israel umgaben. Alle diese Völker sah er als solche, die von Finsternis bedeckt waren, und selbst das alttestamentliche Gottesvolk war von dieser Finsternis bedroht. Heidnische Großmächte griffen nach der Herrschaft über das jüdische Volk, stellten das Licht, das das jüdische Volk durch das Wort Gottes hatte, infrage oder versuchten, es zu löschen. Auch von innen bedrohte die Finsternis das Gottesvolk, indem die Menschen sich nicht um Gottes Wort kümmerten, die Propheten, die Gott zu ihm sandte, mundtot machten und sich der Verehrung heidnischer Götzen zuwandten.

Die Finsternis bestand nicht nur darin, daß man das Wort Gottes nicht kannte. Sie hatte auch ihre kulturelle Auswirkung. Die antiken Völker führten Krieg gegeneinander, beraubten und unterdrückten einander. Das ging so weit, daß der Kirchenvater Augustin in seinem Hauptwerk vom Gottesstaat (IV/4) schrieb, die Staaten ohne Gerechtigkeit seien große Räuberbanden. Auf jeden Fall waren die heidnischen Staatengebilde Versuche, die Menschen in eine von Menschen gemachte Ordnung zu zwingen. Das damalige römische Reich gewann zuweilen messianische Züge, so als wäre der Cäsar der Retter der Welt, wie es etliche Münzfunde belegen. Doch im Laufe der Jahrhunderte mußten die Menschen erkennen, daß die Pharaonen und Cäsaren nicht nur die heile Welt nicht schaffen konnten, sondern vielmehr mit Terror und Gewalt die Herrschaft des Menschen über den Menschen zu etablieren versuchten und ihre Macht mit dem Geld oder dem Frondienst ihrer Untertanen sicherten. Jedenfalls erwiesen sich die als Lichtbringer gefeierten Cäsaren nur zu oft als grausame Menschenfeinde.

Hinzu kam die sittliche Verwahrlosung der heidnischen Völker. Der Apostel Paulus schildert im ersten Kapitel des Römerbriefes in Form eines Lasterkatalogs, in welchen Sünden die heidnischen Völker seiner Zeit lebten. Man muß dabei bedenken, daß es sich bei diesen Sünden um Dinge handelt, die Menschen einander antun. Es sind die auch uns bekannten Sünden: Neid, Mord, Gier, sexuelle Verirrungen, Betrug, Lüge, Verleumdung, die Verneinung von Autorität und die Verachtung Gottes. Die Nichtjuden verachteten es, Gott den Schöpfer, den einen und wahren Gott zu erkennen und anzubeten. Stattdessen machten sie ihre Götzenbilder, bauten ihnen Tempel und opferten ihnen darin. Wer dabei nicht mitmachte, wurde wegen Gottlosigkeit bestraft. Orientierung suchten sie bei Auguren, den Vogelschauern, und Wahrsagern. Aber eine verlässliche Orientierung hatten sie nicht. Ihren Götterkult konnten sie nicht begründen. Sagen und Mythen mußten herhalten, um dieses Defizit notdürftig auszugleichen, aber in Wirklichkeit entsprang alles ihrer religiösen Phantasie. Im Grunde genommen wurden die Menschen von ihren Begierden geleitet. Was schlußendlich zählte, war das subjektive Wohlergehen und die Befriedigung ihrer sinnlichen Wünsche.

Besonders bedrückend war die Finsternis angesichts des Todes. Dabei ist der Tod doch eine ganz fundamentale Bedrohung des Lebens. Die Menschen hatten keine Antwort auf die Frage, was nach dem Tode sein würde. Sie mußten von Generation zu Generation mit der Angst vor dieser Bedrohung leben. In Riten und Zeremonien versuchte man, sie zu bewältigen. Aber nichts konnte und kann dem Tod seine Schrecken nehmen. Das ist bis heute so, und zwar überall dort, wo der dreieinige Gott und sein Wort nicht bekannt sind. Man kann sagen, daß damals das Heidentum und der Unglaube abgewirtschaftet hatten. Auch die Philosophie, die schon seit mehreren Jahrhunderten Antworten auf die Grundfragen der Menschheit zu geben versucht hatte, konnte nicht befriedigen, sie konnte ihre Antworten nicht begründen. Finsternis umfing auch das Denken.

2. Das Licht, das über Israel aufgeht

Der dreieinige Gott, der Himmel und Erde gemacht hat und der eine, wahrhaftige Gott ist, hat in seinem Erbarmen die Not der Menschen in der Finsternis angesehen. Er hat seinen Sohn gesandt, Jesus Christus, als das Licht der Welt. Wir müssen dabei bedenken, daß Jesus in das jüdische Volk hineingeboren wurde. Es ist das größte Vorrecht des jüdischen Volkes, daß in seiner Mitte der Sohn Gottes geboren wurde. Jesus wurde nicht zufällig in Bethlehem geboren. Bethlehem war bekanntlich der Ort, aus dem David stammte. Aus diesem Ort sollte auch der kommen, „der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist“ (Micha 5,1), wie der Prophet Micha geweissagt hatte. Gott fügte es so, daß durch das Edikt der Volkszählung, das der Kaiser Augustus erlassen hatte, Maria und Josef von Nazareth in Galiläa nach Bethlehem in Judäa reisten, um dort in den Steuerlisten erfaßt zu werden. So kam Jesus als Sohn der Maria und als leiblicher Nachkomme Davids in Bethlehem zur Welt. Auch Josef, der rechtliche Vater Jesu, war ein Nachfahre Davids. Jesus hatte damit einen Anspruch auf den Thron seines Stammvaters David. Das war auch der Grund, weshalb der König Herodes um seine Macht fürchtete und alle Kinder unter zwei Jahren in Bethlehem ermorden ließ. Doch er konnte damit nicht verhindern, daß Gott seinen Sohn auf den Thron Davids setzte und ihn nicht nur zum Herren des jüdischen Volkes, sondern der ganzen Welt machte.

Jesus stand des weiteren unter dem mosaischen Gesetz. Das bedeutete, daß er verpflichtet war, es in allen Punkten zu halten. Im Unterschied zu allen anderen Menschen hat er es tatsächlich gehalten. Er blieb ohne Sünde. Deshalb konnte er das mosaische Gesetz auch an dem Punkt erfüllen, daß er die Todesforderung, die das Gesetz über den Sündern ausspricht, stellvertretend auf sich nahm. Das geschah am Kreuz auf Golgatha, als Jesus wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt wurde und sein Leben zum Sühnopfer gab für die Sünden der Welt. Er hat dadurch den Weg freigemacht für das endliche Heil der Welt. Durch seine Auferstehung hat er den Tod besiegt. In ihm steht das Tor offen zum ewigen Leben in der neuen Schöpfung.

Mit der Offenbarung in Jesus Christus ist die Finsternis beseitigt. Gott hat in Jesus kundgemacht, in welche Richtung die Geschichte dieser Welt geht. Er hat Christus zum Herrn der Welt gemacht und seine Wiederkunft in Aussicht gestellt. Er hat ferner offenbar gemacht, daß der Tod nicht das Letzte ist, was einem Menschen widerfährt, und daß es eine Auferstehung der Toten gibt und ein endliches Gericht. Damit ist die Weissagung Jesajas „über dir geht auf der HERR“ in Erfüllung gegangen. Gottes Herrlichkeit ist in Christus erschienen. Jesaja beschreibt die Erscheinung Jesu mit dem Bild des Sonnenaufgangs und dem Anbrechen eines neuen Tages nach einer finsternen Nacht. Endlich ist das Licht da und die Finsternis muß weichen.

So ist die Herrschaft Jesu Christi. Sie bedeutet für die Christen, die an ihn glauben, daß sie unter seiner Herrschaft gewiß sein können, daß ihnen Tod und Teufel nicht schaden können, daß sie Vergebung der Sünden haben und daß Christus sie vom Tod auferwecken und Ihnen ewiges Leben geben wird. Seine Herrschaft ist eine solche der Gnade, der gnädigen und freundlichen Zuwendung Gottes, und des Friedens mit Gott. Seine Herrschaft ist zugleich der Freiraum dafür, daß Christen einander in Liebe begegnen, daß sie Neid und Streit hinter sich lassen und im Frieden miteinander leben. Wo immer also wahrer Glaube ist, wird dies die Frucht des Glaubens sein.

Doch Christi Herrschaft hat auch für die Menschen außerhalb der christlichen Kirche eine Bedeutung. Zum einen bedeutet sie, daß alle Menschen sich vor ihm verantworten

müssen, ob sie es wollen oder nicht. Das gilt insbesondere auch für alle, die in einem Staat oder einer Gesellschaft Macht haben, Gesetze erlassen oder Recht sprechen. Sie sollen Gottes Gebote um Christi willen zur Richtschnur nehmen für ihre Tätigkeit. Zum anderen hat die Herrschaft Christi für die ungläubige Welt die Bedeutung, daß Christus in verborgener Weise über die Mächte der Finsternis herrscht. Das heißt nicht, daß diese Mächte keinen Einfluß mehr ausüben könnten, aber sie sind besiegt. Es ist so wie in einem Krieg, in dem die entscheidende Schlacht bereits geschlagen ist, aber der Besiegte sich immer noch Rückzugsgefechte mit dem Sieger liefert. Deswegen hat Gott seinem Sohn den Auftrag gegeben zu herrschen, bis alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gemacht werden (Ps 110, 1). Das ist die gegenwärtige Situation. Christus regiert unsichtbar. Seine Feinde sind noch da und üben ihren Einfluß aus, aber bei der Wiederkunft Christi wird ihr zerstörerisches Wirken ein Ende finden und der Sieg Christi wird offenbar werden. Zum dritten regiert Christus auch dadurch, daß rechte Christen gute Werke tun und damit der übrigen Welt zeigen, was das Evangelium vermag.

3. Die Völker, die dieses Licht suchen

Unser Predigttext spricht nun von der Wirkung des Lichts, das inmitten des jüdischen Volkes aufgegangen ist. Diese Wirkung ist weltweit. Dieses Licht hat auch die nichtjüdischen Völker erreicht und brachte sie dazu, daß sie das im jüdischen Volk offenbare Licht suchten, mithin also, daß sie Christus suchten. Das wurde ansatzweise schon darin deutlich, daß einige gelehrte Männer aus dem Orient, die offensichtlich keine Juden waren, nach Jerusalem kamen, um den neugeborenen König der Juden zu suchen. Es heißt von ihnen: „Als sie den Stern sahen, wurden sie hocheifrig und gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe“ (Mt 2, 10-12). Schon dieses Detail ist eine Erfüllung dessen, was Jesaja in unserem Predigttext geweissagt hat. Aber das Bild, das Jesaja zeichnet, führt uns eine große Zahl von Menschen und Völkern vor Augen, die alle ein Interesse haben an dem Licht, das mit Jesus aufgegangen ist. Es konnte ja in der Völkerwelt nicht verborgen bleiben, daß inmitten des jüdischen Volkes das Licht der Erlösung und des Heils aufgegangen war. Die Fakten standen im Raum und die Apostel und die Pastoren der sich bildenden Kirche predigten darüber. Das war so wie wenn man in einem dunklen Raum eine Kerze anzündet. Das Licht der Kerze wird sichtbar; man kann es einfach nicht übersehen. So konnten auch die heidnischen Völker nicht übersehen, daß in Jerusalem der Erschienen war, der mit seiner Auferstehung und Erhöhung zum Herrn aller Herren gemacht wurde. Natürlich gab es Machthaber, die gegen Christus und die Christen kämpften, und es gibt solche bis auf den heutigen Tag. Aber die Tatsache, daß Christus gekommen ist, daß er das Licht der Welt ist und daß alle Menschen sich vor ihm verantworten müssen, kann nicht wegradiert werden.

Aus biblischer Sicht ist die Zeit der messianischen Herrschaft Endzeit. Von dieser gilt, was der Prophet Jesaja an anderer Stelle geweissagt hat: „Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des HERRN Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben, und alle Heiden werden herzulaufen, und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, laßt uns auf den Berg des HERRN gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des HERRN Wort von Jerusalem (Jes 2, 2-3). Tatsache ist, daß in den ersten Jahrhunderten der Kirchengeschichte viele Völker den christlichen Glauben für sich übernommen haben. Die Historiker rätseln bis auf den heutigen Tag, warum das der Fall war. Im Grunde können wir es nur damit erklären, daß Gott es so verfügt hat. Er hatte diese seine Absichten schon im Alten Testament bekannt gegeben: „So spricht

Gott der HERR: Siehe, ich will meine Hand zu den Heiden hin erheben und für die Völker mein Banner aufrichten. Dann werden sie deine Söhne in den Armen herbringen und deine Töchter auf der Schulter hertragen. Und Könige sollen deine Pfleger und ihre Fürstinnen deine Ammen sein. ... Da wirst du erfahren, daß ich der HERR bin, an dem nicht zuschanden werden, die auf mich harren“ (Jes 49, 22-23). So geschieht es, daß bis auf den heutigen Tag Menschen aus vielen Völkern zum Glauben an Christus kommen.

Damit müssen wir zugleich Ja zu der Tatsache sagen, daß selbst ein Volk den dreieinigen Gott als den seinen bekennen und die Herrschaft Jesu Christi respektieren kann. Das heißt nicht, daß jeder einzelne Bürger dieses Volkes im lebendigen Glauben stünde, Vergebung der Sünden und ewiges Leben hätte. Aber dieser Bürger lebt im Licht des Gesetzes Gottes, wenn er Gottes Gebote kennt und respektiert. Es ist darum auch ein Unterschied zwischen einer christlichen und einer nichtchristlichen Gesellschaft. Ein christlicher Staat lehrt die Kinder in den Schulen, Gott zu fürchten, zuchtvoll miteinander umzugehen, dem Bösen zu widerstehen und Recht und Gesetz zu achten. So werden in einer christlichen Gesellschaft Treu und Glauben zum Kitt des Miteinanders. Das ist in hohem Maße menschenwürdig. In einer nichtchristlichen Gesellschaft hingegen bestimmen Selbstherrlichkeit, Mißtrauen, Bestechung, Kriminalität und gegenseitige Kontrolle das Miteinander. Die gegenwärtige Tendenz hin zu mehr Überwachung spiegelt den Verlust des christlichen Wertekonsenses in unserer Gesellschaft wider.

Doch auch eine christliche Welt ist noch nicht die heile Welt. Das Böse ist auch in ihr noch lebendig und wirksam. Das zeigt sich besonders dort, wo die Kirche zur herrschenden Kirche wurde und etwa das Papsttum den bis heute nicht aufgegebenen Anspruch erhob, die Stellvertretung Christi auf Erden zu sein und damit die höchste Autorität in der Welt. Es hat den Namen Christi mißbraucht, um zahllose Christen zu verfolgen und zu töten, und Kirchen, die im rechten Glauben standen, grausam auszulöschen. Das Böse ist ebenso in all den Machkämpfen und Streitereien wirksam, die in Kirchen und Gemeinden stattfinden. Es ist nicht weniger wirksam in der Verfälschung des Evangeliums und in der Entautorisierung der Gebote Gottes, indem Sünde gutgeheißen wird. Nicht zuletzt sehen wir vor unseren Augen, daß das ehemals christliche Abendland das Licht, das es einmal hatte, verachtet. Die rechtmäßige christliche Kirche ist in Europa zu einer Minderheit geworden. Die Finsternis scheint zurückzukehren.

Schluß

Wir warten deshalb auf die endgültige Erfüllung der Weissagung Jesajas. Gemäß der Offenbarung des Johannes wird die endgültige Erfüllung in der neuen Schöpfung stattfinden. Wir lesen dort: „Und die Völker werden wandeln in ihrem Licht; und die Könige auf Erden werden ihre Herrlichkeit in sie bringen“ (Ofb 21, 24). Damit ist klar, daß es in der biblischen Heilsordnung nicht darum geht, daß das irdische jüdische Volk hier auf Erden zu größter Macht und höchstem Ansehen gelangt, sondern daß das Volk Gottes aus Juden und Heiden den Reichtum der neuen Schöpfung ererbt. Dann wird es keine Finsternis mehr geben und Gott selbst wird das Licht der neuen Schöpfung sein. Es wird eine Welt sein, in der die Menschen das Beste, was sie haben, Gott zur Verfügung stellen. Frieden und Freiheit werden in dieser Welt herrschen, weil die Gottlosen und Bösen der gegenwärtigen Welt zu der künftigen Welt keinen Zutritt zu ihr haben werden.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601; IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).

